Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 16 (1956-1957)

Heft: 3

Artikel: Ein Lehrerspiegel

Autor: M.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-355940

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausstellung

Als wertvolle Ergänzung zum Referat hatte die Lehrerschaft Gelegenheit, gleichsam praktische Belege oder Ergebnisse zu sehen, die in zielbewußter Führung im Zeichenunterricht entstehen können. In der geräumigen Turnhalle von Arosa prangten, nach Altersstufen geordnet, farbenprächtige, ausdrucksvolle und eher großformatige Schülerzeichnungen. Das Ausstellungsmaterial war eine Auslese aus zirka 5000 Arbeiten aus Schweizer Schulen, die am internationalen Kongreß für Kunsterzieher in Lund (Schweden) im Rahmen einer internationalen Schau von Schülerzeichnungen gezeigt wurden.

Nach der allgemeinen Führung des Referenten durch die Ausstellung wurden jedem interessierten Kollegen von fachlicher Seite her allfällige Fragen beantwortet. Der stille Beobachter kam ebenfalls auf seine Rechnung, indem er, von dieser oder jener Zeichnung angeregt, den Mut zu eigenen Taten finden konnte.

Den lebhaften, spontanen Beifall der Lehrerschaft nach Vortrag und Führung hat Hans Ess redlich verdient. Möge die Begeisterung von recht langer Dauer sein und manch trockene Schulstunde etwas beleben.

Ein Lehrerspiegel*

Lehrerspiegel? Gemeint ist der «Bericht über die Pädagogischen Rekrutenprüfungen 1955». Als nach dem Ersten Weltkrieg die Rekrutenprüfungen alten Stiles – die ein bestimmtes Quantum Wissen feststellten und eine Schulrangordnung der Kantone nach diesen Stoffprüfungen reihten – auf neuer Grundlage aufgebaut wurden, war es der Berner Schulmann Karl Bürki, der den neuen Stil brachte. Ob die jungen Mannen fähig wären zu überlegen, zu prüfen, ob sie mit offenen Augen durchs Leben gingen, ob sie überzeugt zum Staat stünden, kurz, ob sie geistig lebendig und gute Schweizer seien, das sollten die Prüfungen zeigen. Und diese Prüfungen müßten dann kundtun, ob die Volksschule leistet, was man von ihr hofft, erwartet, erwarten kann und erwarten muß, ob sie also nicht nur Wissen, ich meine leeres, beziehungsloses Wissen, vermittelt, sondern «Menschenbildung» erstrebt, wie Pestalozzi verlangt. Ein Stab von Experten wurde

* *Red.:* Wir möchten diesen Bericht allen Kollegen zur Kenntnis bringen, diesen eindrücklichen «Blick in den Spiegel» nicht vorenthalten ... Dem Autor, Herrn Seminardirektor Dr. M. Schmid, danken wir für die Arbeit und der Redaktion der «Neuen Bündner Zeitung» für die Überlassung zum Abdruck. Für die Zustellung des Berichtes 1955 des Eidg. Oberexperten für die Pädagogischen Rekrutenprüfungen (Herrn Dr. F. Bürki, Bern) an die meisten Bündner Lehrer danken wir ebenfalls. Wir empfehlen ihn zu eingehendem Studium und erwarten, wenn nötig, die entsprechenden Folgerungen.

ausgelesen, instruiert und machte sich an die Arbeit. Das ganze Feld von Unterricht, Bildung und Erziehung sollte durchgepirscht werden: das Wissen und das Können, die Gesinnung und das Handeln und zwar so, daß die Berichte über die Prüfungen jedes Jahr ein ganz bestimmtes Gebiet in die Beleuchtung rücken. 1951 befaßte sich der Bericht mit den Prüfungsergebnissen in Geographie. 1952 galt dem Rekrutenbrief, 1953 der Frage «Schweizergeschichte – was bleibt?» Dann kam die Rechtschreibung an die Reihe, dann die Handschrift. 1955 setzte sich mit der Frage auseinander: «Was hat mir die Schule auf den Lebensweg mitgegeben – was nicht?» Der Rekrut konnte unter folgenden Themen wählen:

Warum ich gerne (ungerne) an meine Schulzeit zurückdenke.
Ein unvergeßliches Erlebnis aus meiner Schulzeit.
Ein Schulfach, das mir Freude (Sorge) bereitete.
Mein ehemaliger Lehrer.
Erinnerung an einen Lehrer.
Diesen Lehrer werde ich nie vergessen.
Was ich an meinem Lehrer schätzte (nicht schätzte).
Eine verdiente (unverdiente) Strafe in der Schule.

Also, nicht wahr? ein Lehrerspiegel in der Tat. Der Berichterstatter erzählt zu meiner Verwunderung, die Prüfungsexperten seien recht zahlreich gewesen, die besorgten, man öffne mit solchen Themen mutwillig die Schleusen wilder Gehässigkeiten gegen Schule und Lehrerschaft, die Prüfungsexperten sind also, so meine ich, noch zahlreich, die noch nicht «Papa Bürkis» pädagogische Tiefe und menschliche Reife haben. Zum Pädagogen gehört das Vertrauen. Freilich ist zuzugeben, die Rekruten schreiben nicht aus unmittelbarer Erfahrung, sie berichten, wie ihnen das Schulerlebnis rückschauend erscheint, goldig überglänzt oder rußig geschwärzt. Aber wir haben ja lesen und urteilen gelernt und wissen den Niederschlag des Dampfes von der behauchten Glasscheibe zu wischen. Die Studenten des pädagogischen Seminars der Universität Bern haben zudem unter Leitung ihres Pädagogikprofessors Dr. J. R. Schmid die deutschsprachigen Aufsätze gesichtet und, soweit ich den Bericht verstehe, eine «pädagogische Statistik» erarbeitet, so daß die Auswertung des Materials zuverlässig sein dürfte. Und nun die Resultate?

Die Schule wird entschieden bejaht; ablehnende Urteile sind nur ganz vereinzelt. «Wenn es keine Schule gäbe, erlärnt man das Reden nicht und das Schreiben gar nicht. Die Leute lauften umher wie so dumm und brummten etwas in den Bart hinein. Aber die Leute wären nicht so stolz und lauften nicht so unverschämt umher wie man manchmal siet.»

Geschätzt wird vor allem das Wissen, das man im Beruf «brauchen» kann. Einer klagt, «daß man nicht orientiert wird in Steuerfragen.» (O ahnungsloser Engel!) Solche Wünsche dürfen nun freilich den Lehrplan un-

serer Volksschule nicht beeinflussen. Gerügt wird – mit Recht – daß nicht ausführlicher über Berufe und Berufswahl orientiert werde. Gefordert werden: Anweisung zum selbständigen Denken und gute Übung darin.

Als schmerzlichen Mangel empfinden zahlreiche Rekruten, daß ihnen die Schule nicht ein Mindestmaß von Umgangsformen beibrachte. Das trifft sich mit meiner Beobachtung und mehrmals geäußerten Behauptung, daß manche Lehrer in Fragen der Führung und damit der Erziehung zu oberflächlich seien. Man spricht von Freiheit und läßt «machen», toben, lärmen; man übersieht, daß Disziplinierung die Voraussetzung aller rechten Freiheit ist: also Gewöhnung an gute Haltung, Übung in kleinen und kleinsten Dingen. Wer sich schämt, gelegentlich Pedant zu sein, ist kein guter Lehrer. «Ich habe in der Schule nur eines vermißt und zwar den Unterricht in den Umgangsformen», schreibt ein Elektromonteur. Ganz deutlich gesagt: die jungen Leute verlangen von der Schule nicht nur Unterricht, sondern auch Erziehung. Das steht, beiläufig bemerkt, in allen Lehrplänen als Ziel; offenbar aber weiß man nicht immer, welches das ABC der Erziehung ist. Die Rekruten wissen's. Mit Nachdruck betonen sie den Wert der Disziplin, den Wert von Ordnungsliebe, Sauberkeit, genauem Arbeiten, Pünktlichkeit, anständigem Betragen. Schreibt da einer lobend: «Die Schule gab mir viel Positives mit: Sauberkeit, Pünktlichkeit, Disziplin. Ich bin meinem Lehrer dankbar, daß er es mit den i-Pünktchen so genau genommen hat.» Allerdings fordert man durch zu große Klassen vom Lehrer eine nervenverzehrende, ermüdende Arbeit; das wird immer noch übersehen.

Vermißt wird die sexuelle Aufklärung, die nun freilich m. E. dem Lehrer nicht zugemutet werden soll; vermißt wird ferner, namentlich von Gymnasiasten, die Einführung in das Schöne. Ein Facharbeiter hebt mit Freude hervor: «Es wurde unser Interesse für das Schöne in der Welt geweckt. Das ist neben dem allgemeinen Wissen das Schönste, das mir die Schule gegeben hat.»

Die Staatskunde wird, nach dem Urteil der Rekruten, in der Volksschule zu stiefmütterlich behandelt oder dann oft trocken und langweilig erteilt. Einer klagt, daß sie «immer viele Seiten schreiben mußten». Sagt nicht der brave Schüler zu Mephisto voller Demut: «Denn was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen»? Aber nun das Porträt des Lehrers. Drei Viertel aller Äußerungen sprechen sich lobend über den Lehrer aus. Geehrt ist der strenge aber gerechte, der ruhige und beherrschte Lehrer, gepriesen werden Geduld und väterliche Güte. Spott und Ironie liebt keiner. Lob wird wie wärmende Sonne empfunden. Und Humor soll der Lehrer haben.

Darf und soll der Lehrer strafen? Natürlich. Aber die Körperstrafe wird von der Mehrzahl abgelehnt. Und dann, man glaubt es kaum, kommen noch unsinnige Strafen vor. Dafür bringe ich nur einen Zeugen. «Ich haßte

ihn wie keinen zweiten Menschen. Er gab uns Strafen, die ich ihm heute nicht verzeihen kann. Wegen jeder Kleinigkeit mußten wir im Zimmer auf den Knien herumspringen oder den gepackten Schulsack in die Höhe stemmen usw . . .» Auch die blöde, geistlose Strafe, einen Satz so und so viele Male zu schreiben, scheint nicht aussterben zu wollen. Ein Landarbeiter meldet: «Hundert- bis zweihundertmal einen Vers abschreiben ist blöd; dafür braucht ein Schüler nur Zeit, aber keinen Kopf. Richtiger wäre, gespaltenes Holz in die Winde zu tragen, da hätte der Lehrer doch noch einen Vorteil gehabt.» Ich würde diesen Vorschlag des Landarbeiters freilich nicht unterstützen. Nicht verstanden wird natürlich auch die Kollektivstrafe. Aber halten wir hier inne.

Ich habe die Berichte des ein halbes Hundert Seiten umfassenden blauen Heftes mit Genugtuung gelesen, was sicher versteht, wer meine kleine Arbeit «Die pädagogische Strafe» liest, auf die hinzuweisen mir hoffentlich nicht verübelt wird. Alle Lehrer und Lehramtskandidaten sollten diesen Prüfungsbericht 1955 lesen und dazu alle Eltern. Er ist ein lebendiges Kapitel gesunder Pädagogik, von jungen Wehrmännern erteilt. Erfreulich ist die Schlußfolgerung des Berichterstatters: «Für die Behauptung, es bestehe zur Zeit eine allgemeine Schulnot, geben die Aufsätze keinen Beleg. Der junge Schweizer ist mit seiner Schule und seinen Schulmeistern im ganzen zufrieden.» Das soll uns Lehrer und uns Schweizer nicht übermütig machen: die Schule fängt jeden Tag neu an und darf uns nie gut genug sein. Möchte man jedem von uns nachrufen können, was ein junger Soldat von seinem verehrten Lehrer schreibt: «Er war nicht nur ein ausgezeichneter Fachmann, nicht nur ein Lehrer, sondern auch ein Mensch.»

M. S.

Allgemeine Berichte und Mitteilungen

Tätigkeit der Sektionen des Arbeitslehrerinnenverbandes im Schuljahr 1955/56

Albula-Oberhalbstein	Turnlektion mit einer Mädchenklasse Leitung Frl. Ch. Elsa, Mutten Besichtigung des Anschauungsmaterials Leitung Sr. R. Rüttimann, Inspektorin Zeichnen eines Blusenmusters Leitung Frl. U. Nadig, Lenz Vortrag: Vorbereitung unserer Mädchen für die Fremde, Ref. Sr. R. Rüttimann, Inspektorin
Bernina	Besichtigung des Anschauungsmaterials Leitung Frl. A. Buchli, Inspektorin Besichtigung der Kursarbeiten von Frl. Norma Steffani